

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen
(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Burgenforschung am Niederrhein

Vorbemerkung. In den letzten Jahren sind an verschiedenen Orten der Schweiz Burgstellen ausgegraben worden, die manche Rätsel über die frühere technische Beschaffenheit der Wehrbauten des 11. und 12. Jahrhunderts aufgeben und verschiedene Deutungen zulassen. Wir haben darum einen der besten Kenner auf diesem Gebiet, den Landesoberbaurat und Denkmalpfleger der Rheinprovinz, Th. Wildeman in Bonn, um einen Aufsatz über dieses in Deutschland z. Z. sehr aktuelle Thema gebeten, das auch unsern Burgenforschern willkommen sein und anregen dürfte, ihre schon gefaßten Meinungen etwas zu überprüfen. Was bei den Ausgrabungen im deutschen Rheinland als Resultate sich ergeben hat, darf allgemeines Interesse beanspruchen und kann auch für das schweizerische Mittelland und den Norden unseres Landes von Wichtigkeit sein.
(Die Red.)

Wem es vergönnt ist, die Burgenforschung seines Heimatgebietes seit einigen Jahrzehnten aus nächster Nähe nicht nur zu beobachten, sondern auch neben manchen anderen Aufgaben in sie miteingeschaltet zu sein, der freut sich aufrichtig, wenn er aufgefordert wird, über den heutigen Stand dieses ebenso speziellen wie umfangreichen Forschungsgebietes ein wenig referieren zu dürfen. Denn gerade in den letzten Jahren ist die Ausweitung der Kenntnisse auch am Niederrhein so sprunghaft vorangegangen, sind so viele neue Mosaiksteinchen in das große Schaubild eingesetzt worden, daß man wohl ohne Übertreibung sagen darf, daß sich das Bild – im großen und ganzen gesehen – bald schließen dürfte.

Dabei ist es angebracht, sich erst noch kurz ins Gedächtnis zu rufen, welche gewaltige Hemmungen, die sich in vieler Hinsicht sogar

als Zurückschüsse auswirkten, ganz Deutschland in den letzten 50 Jahren durch die Folgen der beiden Weltkriege erfahren hat, nachdem die Forschung auf dieser Sparte der historischen Wissenschaften erst gerade so richtig anzulaufen begonnen hatte. Wie viele hoffnungsfrohe und vielversprechende, junge Forscher haben in den unmenschlichen Kämpfen ihr Leben opfern müssen oder sind zeitlebens geschwächt oder stark behindert zurückgekehrt, nachdem sie kaum angefangen hatten, die Zeugen einstiger Wehranlagen genauer zu analysieren! Trotz alledem konnte von den Überlebenden inzwischen doch so viel aufgeholt werden, daß man gerade bei uns am Niederrhein sagen darf: „Wir sind wieder bei!“ Und das soll im folgenden wunschgemäß gezeigt werden, wobei wir uns auch bewußt sind, daß unsere Untersuchungen mit denjenigen in den blutsverwandten und landschaftlich anschließenden Niederlanden parallel laufen.

Dem mit der Materie einigermaßen Vertrauten ist geläufig, daß hinsichtlich der beiden großen Gruppen, die sich nur durch ihre landschaftliche Eingliederung unterscheiden, während sie sonst in ihrer bau- und wehrtechnischen Entwicklung etwa seit dem 13. Jahrhundert engste Verwandtschaft zeigen, nämlich den Höhen- und den Wasserburgen, an großen Problemen wohl kaum noch wesentliche Unklarheiten bestehen. Es liegt bei ihnen viel zu viel sichtbar zu Tage, so daß sich alles untersuchen und durch Vergleiche mit verwandten Burgen – soweit überhaupt noch notwendig – schnell klären läßt. Völlig undurchsichtig war aber noch vor etwa 30 Jahren die Einordnung der sogenannten „Motten“, jener im Lande verstreut herumliegenden kleineren